

Alfred Rohloff

Die Herde  
fremdfüßiger Worte

Gedichte

ATHENA

## Stille

Der Wind zog hinter die Deiche,  
er sah nicht die Segel am Meer.  
Da blieben in allen Booten  
die hölzernen Bänke heut leer.

Sie kam auf schmalem Wege  
und schaute auf ihren Ring –  
sie hielt ihre Augen nach unten  
und sah mich nicht, als sie ging.

Der Alte saß vor dem Hause,  
die Linde war heute so still,  
daß ihm alle Worte vergingen –  
so schweigt der Tag, wenn er will.

## Totentanz

Hörst du ihn spielen,  
den dunklen Gott?  
Er steht mir im Rücken  
und schwingt seine Fidel;  
sing mir doch, sagt er,  
und streicht seinen Bogen,  
sing – du wirst leben,  
und sterben wirst du mir,  
wenn du nicht singst.  
Sing dir den eigenen  
Tod, daß du lebst,  
und erhebe die Blumen  
in deinen Gesang.  
Und halte dich fest  
an den funkelnden Liedern  
und sing, denn das Leben  
in Liedern ist schön.

## Allein

Wenn der Nebel mit wehenden Fahnen  
am Horizont mir die Wälder behängt  
und die Nacht vom Alpe geängstigt  
den Gänseschrei auf die Reise lenkt –  
dann sind mir die Wege genommen  
und was meine Worte auch trug;  
ich steh ohne Boote am Ufer  
und bin mir nicht selber genug.

## Waldweg

Gedankenhabicht  
auf kurzen Kreisen  
wenn der Schritt allein ist  
und irgendwohin will.

Am Himmel schreibt einer  
mit keuchendem Gas  
Hieroglyphen:  
Raketenprogrammerfüllung.

Aus blauem Tannengewölk  
sinkt langsam die Feder  
vom rotrückigen Häher –  
sinkt langsam und liegt da  
ungerufen am Wege.

## Sänger

Du liebst die wandernd frei  
in deinen Wind sich heben,  
die ohne Angst  
bis an den Rand der Sterne schweben,  
denn ihre Augen sind so weit und reich.

Sie tragen nicht geschultert  
Spieß und Eisenlanze,  
denn ihre Wahrheit  
finden sie im Feuertanze  
und spielen mit dem Wind ein Harfenlied.

Du hebst sie auf und trägst sie  
fort zu deinen Tischen  
und läßt sie dort  
gesellig deine Weine mischen  
und trinkst den Zeitenbecher schallend aus.

## Abend

Stille geworden  
das Mosaik der Platanen.  
Vom Himmel sanken  
die Silberfahnen  
und träumen den kommenden Tag.

Die schweifende Herde  
hat müde Behausung gefunden,  
die Boote sind wieder  
zusammengebunden –  
still ist der Gott überm Berg.

## Morgens

Der Morgen hat seine Droge getrunken:  
er ballt seine Litfaßsäulen  
und bläht den süchtigen Leib,  
Heuschreckenschwärme im Blut.

Und die Vielen  
treten aus rußigen Türen,  
verstreuen sich blind  
über steinige Weiten  
irgendwohin.

Heuschreckenschwärme  
mit tausend Okularen,  
und keiner ist da,  
den Namen des Windes zu rufen.



## Heidekönigin

Ich sah auf der Heide das Wasser,  
die Wellen schimmerten blau –  
ich sah im braunen Gewande  
auf heimlichem Wege die Frau.

Sie bückte sich tief nach den Beeren,  
die waren so rot und so weich  
und kamen in Trauben entgegen,  
ihre Augen wurden so reich.

Dann ging sie hinüber zum Walde  
mit schauenden Schritten dahin,  
die Haare fielen hernieder –  
sie war eine Königin.

## Thule

Kennst du das Land mit den singenden Winden?  
Das suchen die Vögel im nördlichen Flug,  
da grüßen dich weißhäuptig steinerne Berge  
und sind sich doch selber im Lichte genug.

Kennst du das Land mit dem springenden Wasser?  
Kennst du das wellenumzogene Land?  
Da kühlt sich die Sonne im nächtlichen Bade,  
da beten die Bäume mit knochiger Hand.

Kennst du das Land mit den wandernden Wolken,  
wo jeder sich jung auf die Reise begibt,  
und der Fuß auf den unbekümmerten Pfaden  
den ungewissen Himmel noch liebt?

Kennst du das Land, wo die Träume noch tagen,  
dort wo man sie nicht in die Nächte verbannt?  
Dort färben wir unsere Segel zu Fahnen  
und opfern die Boote dem wartenden Sand.

## Erinnerung

Letztes Jahr im Sommer  
war die Erde so warm –  
und der Weg war nicht weit  
zum pochenden Licht deines Leibes.

Die Sonne besann sich –  
und wir trugen die kommenden Tage  
wie bunte Blätter  
an unserem Baum.

Letztes Jahr im Sommer  
war der Wind so still am Gemäuer  
der Himmel so leicht  
und die Erde so warm.